

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein u. Umgegend.

(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — Schiersteiner Tagblatt)
.. .. (Schiersteiner Neueste Nachrichten) — (Niederwallauer Zeitung)

Postcheckkonto Frankfurt (Main) Nr. 16681.

Inserate für auswärtige Zeitungen werden zu Originalpreisen vermittelt.

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftleiter
Wilhelm Probst, Schierstein.

Fernruf Nr. 584.

Fernruf Nr. 584.

Nr. 90.

Dienstag, den 3. August 1920.

28. Jahrgang

Deutscher Reichstag.

Berlin, 30. Juli.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst kleine Anträge.

Auf eine Anfrage des Abg. Schirmer (B. Vp.) aus die Regierung angesichts der Notlage des deutschen Vermögensverwerbes zu tun gedente, antwortet ein Regierungskommissar, daß die Regierung eine weitere Summe zur Senkung der Papierpreise zur Verfügung stellen werde und sich mit den Unternehmern der Papierholzwirtschaft in Benehmen setzen wolle, um eine Senkung der Papierpreise herbeizuführen.

Die Demokraten interpellieren wegen der Höhe der Befähigungskosten. Die Regierung erklärt sich bereit in der vorgeschriebenen Zeit zu antworten.

Bei der Beratung des Gesetzesentwurfes betr. die Abschaffung der allgemeinen Dienstpflicht kommt es zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen dem Abg. v. Gallwitz (Dnsl. Vp.) und den Unabhängigen. Schließlich wird der Gesetzesentwurf in allen drei Lesungen gegen die Stimmen der Deutschnationalen und einigen Mitgliedern der Deutschen Volkspartei angenommen.

Der Gesetzesentwurf betr. die Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Kohlensteuergesetzes wird in zweiter Lesung gegen die Stimmen der Linken angenommen.

Es folgt die dritte Lesung des Gesetzesentwurfes über die Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit.

Abg. Radbruch (Soz.) polemisiert gegen den Antrag der Mehrheitsparteien, der die Militärgerichtsbarkeit aufgehoben haben will, mit Ausnahme der Militärbehörden und der an Bord der Kriegsschiffe eingeschifften Angehörigen der Reichsmarine.

Abg. Brünninghaus (D. Vp.) weist darauf hin, daß für die Marine besondere Bestimmungen bestehen. Reichswehrminister Dr. Seeber erklärt sich für den Antrag.

Abg. Dr. Rosenfeld (U. C.) ist der Ansicht, daß der Antrag der Mehrheitsparteien gegen die Verfassung verstoße.

Der Gesetzesentwurf wird im Wege des Sammelvotums mit 188 gegen 108 Stimmen angenommen.

Zur Gesamtabstimmung der Annahme des Gesetzes stimmen die Stimmen der beiden Rechtsparteien. Vizepräsident Bell stellt, daß mehr als zwei Drittel der Anwesenden für das Gesetz gestimmt haben. Damit sei auch der Fall einer Verfassungsänderung dem Gesetz gegeben.

Der Gesetzesentwurf für die vereinfachte Form der Gesetzgebung für die Zwecke der Übergangswirtschaft wird in dritter Lesung mit mehr als zwei Drittel-Stimmen Mehrheit angenommen.

Nach Erledigung des Gesetzes für die Etablierung des Reichswehrministeriums, Rechnungshofes und Wiederaufbauministeriums verläßt sich das Haus auf Samstag vormittag 11 Uhr. Tagesordnung: Entwaffnungsfrage, Fortsetzung der Staatsberatung. — Schluß 7 1/2 Uhr.

Berlin, 31. Juli.

Auf der Tagesordnung steht zunächst das Entwaffnungsgesetz. Es verlangt Ablieferung aller im Besitz befindlicher militärischer Waffen an die von dem Reichskommissar zu bestimmenden Stellen. Wer innerhalb der festgesetzten Frist der Aufforderung der Waffenablieferung nicht nachkommt, wird mit einer Gefängnisstrafe nicht unter drei Monaten und mit einer Geldstrafe bis zur Höhe von 300 000 Mark bestraft.

Reichsminister Koch begründet die Vorlage mit dem Willen von Spa und betont, daß es der Regierung um die ordnungsgemäße Ablieferung von Waffen verhandelt wolle, mit Waffengewalt vorgegangen werde.

Nach lebhaften Auseinandersetzungen zwischen den Parteien wurde die Vorlage an einen Sonderausschuß von 21 Mitgliedern verwiesen.

Es folgt die Beratung des Gesetzesentwurfes über die Änderung des Artikels 168 der Reichsverfassung. Das Gesetz wird ohne Debatte in zweiter Lesung angenommen, ebenso die Ergänzung zum Artikel 178 der Reichsverfassung.

Bei der Weiterberatung des Notetats machte Finanzminister Wirth davon Mitteilung, daß die großen Verbände der Eisenbahnen ein Schriftstück überreicht hätten, worin mit einem Demonstrationstreik des gesamten Eisenbahnpersonals gedroht wird, sofern bis heute nachmittag 3 Uhr keine befriedigenden und bindenden Erklärungen der Reichsleitung vorliegen. Der Minister

erklärt, daß die Regierung sich solchen Drohungen nicht fügen könne.

Der Postetat wird genehmigt.

Die Anträge der Deutschnationalen auf Befestigung des Tausendmark-Beitrages der Telefonabonnenten und auf Erhöhung der nach dem Ergänzungssatz zu Post- und Telegraphenbetriebsstellen zu ernennenden Assistenten werden gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

Gegen 6 Uhr verläßt sich das Haus auf Montag 1 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen die Anträge wegen Vorlegung eines allgemeinen Amnestiegesetzes und die zweite Lesung der Entwaffnungsvorlage.

Zur Tagesgeschichte.

Die Entwaffnungsfrage

Wie wir von zuverlässiger Berliner Stelle erfahren, wird die Entwaffnung der Zivilbevölkerung schon im Laufe der nächsten Woche eingeleitet. Die Regierung hofft, daß die Waffenabgabe zum weitestgehenden Teile freiwillig erfolgen wird, da sonst mit den schärfsten Maßnahmen vorgegangen wird. Es sollen später strenge Durchsuchungen nach Waffen in den Großstädten und auf dem Lande erfolgen. Im Falle irgendwelcher Schwierigkeiten eintreten sollten, würde die Regierung genötigt sein, den Ausnahmezustand zu verhängen.

„Die letzten Vorbereitungen.“

Unter der Überschrift „Die letzten Vorbereitungen“ für Sowjetrußland“ berichtet die „Deutsche Tageszeitung“:

„Aus dem Westen kommen zuverlässige Meldungen über steigende Unruhe unter den radikalen Elementen infolge der Nachrichten aus dem Osten. Von der Zentralkommission der deutschen Sowjetorganisationen wird die letzte Hand angelegt. Der oberste Aktionsausschuß hat am 26. Juli ein Rundschreiben an seine Vertrauensleute herausgegeben, in dem es u. a. heißt: „Genossen! Der Zeitpunkt ist nicht mehr fern, wo wir die Regierungsgewalt übernehmen müssen. Die ganze reaktionäre Sippschaft muß reißlos beseitigt werden. Laßt euch nicht mehr durch Vaterlandspudels zum Werkzeug dieser verbrecherischen Gesellschaft am Volk machen. Die Abrechnung mit dieser Gesellschaft muß scharf und streng durchgeführt werden. Es ergeht an alle Genossen die letzte dringende Mahnung, die Vorbereitungen hierzu ungezügelt sicherzustellen. Der oberste Aktionsausschuß hat beschlossen, Aufklärungs- und Generalstreikplakate unverzüglich fertigzustellen und den einzelnen Bezirken zu überweisen. Die Anzahl derselben wird so reichlich bemessen sein, daß auch der kleinste Bezirk ausreichend versorgt wird. Es muß auch eine Verberung des Telegrammenschlüssels vorgenommen werden. Die Angaben erfolgen umgehend.“

Bestätigungen dieser Alarmnachricht von anderer Seite liegen nicht vor. Sie wird daher nur mit Vorbehalt aufzunehmen sein.

Für Völlerberjöhnung.

Sonntag vormittag 10 1/2 Uhr hatte sich in Berlin eine ungefahr 15 000 Mann starke Versammlung am Lustgarten eingefunden, um an einer vom Friedensbund der Kriegsteilnehmer einberufenen Massenkundgebung für Völlerberjöhnung und Weltfrieden teilzunehmen. Während die Redner, die auf der Freitreppe des Doms Posten gehalten, ungehört Ansprachen halten konnten, wurden die Redner, die von den Treppenhäusen des Museums sprachen, häufig durch Zwischenrufe von Angehörigen der A. P. D. unterbrochen. Allmählich entstand ein derartiger Lärm und Tumult, daß es den Rednern nicht möglich war, die Reden zu Ende zu halten, und es gelang den Anhängern der A. P. D., die Versammlung zu sprengen. Die Teilnehmer formierten sich zu einem Zuge durch die Stadt, der sich am Vello-Allianzplatz in aller Ruhe auflöste.

Am Jahrestag des Ausbruchs des Krieges fand in Marienwerder vor dem Gebäude der internationalen Kommission eine Massenkundgebung gegen den Krieg und für den Völlerfrieden statt. Es wurde einstimmig eine Entschlebung angenommen, in der gegen die Völlerberjöhnung, das Volk auf neue in einen sogenannten Völlerberjöhnungskrieg zu treiben, protestiert und von der Reichsregierung die strikte Durchführung der Neutralität im Kriege zwischen Rußland und Polen verlangt wird.

Ein wirtschaftliches Dienstjahr.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen demokratischen Partei hat die Einbringung des nachstehenden bedeutungsvollen Antrages beschlossen: Die Reichsregierung zu ersuchen, Maßnahmen zu treffen, um zu versuchen, die früher mit der allgemeinen Wehrpflicht verbundenen erzie-

hischen Wirkungen durch Einführung eines allgemeinen wirtschaftlichen Dienstjahres für die männliche und weibliche Jugend zu erzielen.“

Oberschlesische Alarmnachrichten.

Aus führenden Kreisen der oberchlesischen Montanindustrie treffen Nachrichten ein, wonach die Kohlenfrage in Oberschlesien so gut wie ganz hinter den Bolschewismus zurücktritt. Arbeiter beider Nationalitäten feiern Verbrüderungsfeste. Eine große Menge von deutschen und polnischen Arbeitern aus Oberschlesien seien vor wenigen Tagen in Dombrowa mit kongreßpolnischen Arbeitern zu einer bolschewistischen Kundgebung zusammengetroffen. Die Franzosen hätten den Grenzübergang nicht hindern können und jedenfalls nicht verhindert. Zugleich mehrten sich in Katowitz die Flüchtlinge aus Polen und Galizien (täglich angeblich 600). Aus Krakau träfen Nachrichten ein, wonach dort gegenwärtig 100 000 Flüchtlinge aus Polen, namentlich bestehende Leute, eingetroffen seien. Von den Erzählungen sollen bezeugen, daß die russischen Fronttruppen straff organisiert seien und sogar mit Regimenternamen des alten zaristischen Regimes auftraten. Diese letzteren hielten Zucht, aber die dahinterkommenden russisch-mongolischen Truppen seien jüggelos und gewalttätig gegen alle Besizenden. Amerikanische Offiziere der oberchlesischen Kommission zeigten sich sehr besorgt und bötten die oberchlesischen Industriellen gewarnt. Von diesen werde eine Aushebung von Deutschen in Oberschlesien gewünscht, weil durch sie, nicht aber durch die demokratisierten Polen die Gefahr verhindert werden könne, daß in Oberschlesien die beiden roten Wellen in kurzer Zeit zusammenschlagen werden.

Deutschland und Moskau.

Zur Beurteilung der Ausführungen des Außenministers Dr. Simon über Sowjetrußland ist es, wie uns aus Berlin berichtet wird, außerordentlich wichtig, auf die gegenwärtig angebahnten Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland hinzuweisen. Die Berliner Regierung steht bereits seit einigen Wochen mit Moskau in Verhandlungen. Das Ziel dieser Verhandlungen ist die Herstellung von wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern, die ebenso sehr für Deutschland als auch für Rußland eine Lebensfrage sind. Es liegen daher aus Moskau auch maßgebende Versicherungen vor, nach denen die Sowjetregierung es unterlassen wird, sich in die inneren Angelegenheiten Deutschlands einzumischen. Die kommunistische Propaganda in Deutschland soll von Moskau nicht unterstützt werden. Die Reichsregierung ist daher in der Lage, auf direkte Anfragen des englischen, französischen und italienischen Völkchters mitzuteilen, daß die von der „Magdeburger Zeitung“ gemachten Enthüllungen über angebliche Geheimabmachungen zwischen dem früheren Sowjetvertreter Joffe und den deutschen Unabhängigen unbedingt auf Unwahrheit beruhen müssen. Vielmehr scheint die deutsche Regierung alle Gewähr dafür zu besitzen, daß die Sowjet-Regierung nichts unternehmen wird, was die verfassungsmäßigen Zustände in Deutschland gefährden könnte.

Erst London, dann Genf.

Aus dem Auswärtigen Amt erfahren wir, daß die Londoner Konferenz, zu der die Sowjetregierung ihre Teilnahme zugesichert hat, voraussichtlich noch im Laufe des August, jedenfalls aber noch vor der Genfer Wiederhergutmachungs-Konferenz stattfinden wird. Es scheint überhaupt festzustehen, daß gegenwärtig das ganze Interesse der Alliierten auf die Londoner Konferenz konzentriert wird. Nach neuesten Informationen wird Amerika auf dieser Konferenz nicht vertreten sein.

Ein Handreich.

Das Waffen- und Munitionslager in Fürstfeld an der ungarisch-österreichischen Grenze ist von circa 800 Ungarn überfallen und eine große Anzahl von Gewehren, Maschinengewehren und Ausrüstungsgegenständen geraubt worden. Das Staatsamt für Heereswesen hat sofort, nachdem es von dem Vorfall in Fürstfeld in Kenntnis gesetzt worden war, die österreichische Gesandtschaft in Budapest beauftragt, bei der ungarischen Regierung schärfsten Protest zu erheben und das Verlangen zu stellen, daß unverzüglich die Schuldigen bestraft, die geraubten Gegenstände zurückgegeben, der aus dem Überfall entstandene Schaden gutgemacht und Österreich Genugthuung geleistet wird. Gleichzeitig wurden die diplomatischen Vertreter Englands, Frankreichs, Italiens und der Vereinigten Staaten in Wien von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt.

Italien und Moskau.

Ein Artikel des „Giornale d'Italia“, der den Standpunkt der öffentlichen Meinung Italiens widerspiegelt,

schreit, führt aus, daß Italien kein Interesse daran habe, eine feindselige Haltung gegen Rußland einzunehmen. Man wünsche, daß Rußland bald eine wirtschaftliche und politische Wiederherstellung durchführen möge, damit alle europäischen Völker arbeiten können. Die Alliierten würden gut tun, mit Rußland bald Frieden zu schließen.

Das rechte Weichselufer,

Eine zweite Denkschrift.

Auf Grund an zuständiger Berliner Stelle vorliegenden Mitteilungen haben sich die Verhandlungen über das Schicksal des östlichen Weichselufers in dem Abstimmungsgebiet von Westpreußen sehr schwierig gestaltet. Die interalliierte Kommission von Ost- und Westpreußen ist unmittelbar nach der Abstimmung zum Bericht nach Paris abgereist. Sie haben sich hierbei sehr beeilt, da vorgesehen war, daß die Weichsekkonferenz am 25. Juli zusammentreten sollte. Bei der Abreise waren die Meinungen in der alliierten Kommission für Westpreußen schon sehr geteilt. Es gab sehr weitgehende abweichende Standpunkte des französischen, des italienischen und des englischen Delegierten. Schließlich einigte sich die Kommission auf einen dem englischen Vorschlag nahekommenen Beschluß, wonach ein kleiner Streifen des Weichselufers mit fünf Ortschaften und das gesamte Hoheitsrecht über die ganze Weichsel an Polen übergehen sollten.

Die deutsche Friedensdelegation in Paris hat gegen diesen Bericht sofort scharfen Protest bei der Weichsekkonferenz eingelegt und die Unmöglichkeit nachgewiesen, das rechte Weichselufer den Polen zu überlassen und damit das gesamte bei Deutschland bleibende west- und ostpreussische Gebiet von der Weichsel abzuschneiden. Die Weichsekkonferenz hat die Beratung über die Entscheidung zuerst einer geographischen und technischen Kommission überwiesen, die im Sinne des entsprechenden Artikels des Versailleser Vertrages die geographische und wirtschaftliche Lage der Verhältnisse im Zusammenhang mit der Weichsefrage und das Abstimmungsergebnis prüfen sollte. Diese Kommission hat ein Gutachten abgegeben, wonach die fünf Ortschaften Kleinsee, Kuckendick, Neuliebenau, Kramersdorf und Johannesdorf als Brückendörfer an Polen fallen sollen und den Polen an Stelle der im Friedensvertrage zugesagte Kontrolle, das gesamte Hoheitsrecht über die Weichsel übertragen werden soll bis einschließlich eines Streifens bis an die durch Grenzsteine fest schon festgelegten Buhnenwurzeln. In der Plenarsitzung der Weichsekkonferenz traten der französische und englische Vertreter noch für einen weiteren Streifen ein. Die Weichsekkonferenz nahm aber den Vorschlag der geographischen und technischen Kommission an und übergab das Gutachten zur Ausarbeitung einer juristischen Kommission.

Auf Grund dieses Sachverhalts wurde nun von deutscher Seite der Weichsekkonferenz eine neue Denkschrift überreicht, worin nachgewiesen wird, daß sowohl die fünf Ortschaften wie das Hoheitsrecht über die Weichsel für Polen völlig wertlos seien und daß es auch keinen Zweck habe, ihnen den zwei Kilometer von Marienwerder entfernt liegenden wichtigen Hafen Kurland zu überlassen. Es wird in der Denkschrift weiter betont, daß durch die Abgabe der fünf Ortschaften ein ständiges Moment der Unruhe geschaffen wird und daß sowohl die Reichsverwaltung wie die Entwässerungsverwaltung aufs empfindlichste gefährdet erscheinen. Die Weichsekkonferenz ist inzwischen in die Ferien gegangen. Eine endgültige Entscheidung ist demnach erst zu erwarten, wenn sie in einigen Wochen wieder zusammentritt.

Traurige Finanzlage.

Im volkswirtschaftlichen Ausschusse des Reichstages machte der Reichsfinanzminister Mitteilung über die Finanznotlage des Reiches, die sich als noch viel schlimmer herausstellt, als bisher angegeben worden ist. Der Minister rechnet mit einem Fehlbetrag allein in den großen Reichsbetrieben der Eisenbahn und Post von mindestens 20 Milliarden. Dazu kommen Fehlbeträge im

ordentlichen Etat von 4 Milliarden und im außerordentlichen Etat von 12 Milliarden Mark. Auf der Ausgabe-Seite ergibt sich also ein Fehlbetrag von 36 Milliarden Mark, mit dem im laufenden Jahre noch zu rechnen sein wird. Dabei ist noch nicht einmal bekannt, ob auch die Einnahmen des Kohlenabkommens von Spa, die mit mindestens 6 Milliarden zu beziffern sind, eingerechnet wurden. Auf der Einnahmenseite ist mit erheblichen rückständigen Einnahmen zu rechnen, die ebenfalls Milliarden betragen. Alles in allem schließt das Finanzjahr mit einem Fehlbetrag von mindestens 40 Milliarden Mark, wahrscheinlich einem noch höheren. Gleichzeitig hat der Minister dem Reichstag eine Denkschrift überreicht. Aus ihr geht hervor, daß das Deutsche Reich bis zum 31. März einschließlich der Verpflichtungen aus nicht diskontierten Schatzanweisungen 196 Milliarden Schulden hatte und daß sich die Gesamtschuld des Reiches am 30. Juni 1920 auf 215 Milliarden belief. Davon waren 123,8 schwelende Schulden. Allein der Monat Juni weist einen Gesamtbedarf an außerordentlichen Bedingungsmitteln in Höhe von 11,7 Milliarden auf. Unter diesen Umständen ist es ausgeschlossen, daß es selbst härtester Anspannung der Steuerkraft gelingen kann, unseren Etat wieder in Ordnung zu bringen. Wir werden weiter Schulden machen müssen, ohne dabei zu fragen, wie je diese Lasten abgetragen werden sollen. Unter allen Umständen muß man sich härter als bisher gegen neue Belastungen, die nicht unbedingt notwendig sind, wehren und darf nicht aus irgendwelchen Agitationsgründen, wie es in der letzten Zeit immer wieder geschah, mit Hunderten von Millionen herunterwerfen, sonst treiben wir unweigerlich einer Katastrophe zu.

Die Kämpfe im Osten.

Das Oberkommando des polnischen Generalstabes teilt mit: Wie in militärischen Kreisen verlautet, ist General Szezerbiski erkrankt. Den Oberbefehl über die nordöstliche Armee übernimmt General Josef Haller.

Die „Berlingische Tidende“ meldet aus Kowno: Hier eingegangenen zuverlässigen Nachrichten zufolge haben die Bolschewiken Augustowo besetzt. Die Polen haben sich auf Suwalki zurückgezogen, dessen Bevölkerung die litauischen Truppen im Gebiet von Mariampol ersuchte, die Stadt zu besetzen, ehe die Bolschewiken es tun.

Das Kommando der polnischen Armee fing angeblich einen bolschewistischen Befehl auf, welcher der Sowjetarmee das weitere Vordringen bis 5. August und die Besetzung des Gebiets bis zur Bug-San-Linie kategorisch anordnet. Im Falle der Nichterfüllung des Befehls würden die Sowjetführer an der polnischen Front zur Verantwortung gezogen.

„Gzas“ zufolge meldet die russische „Swoboda“ aus Petersburg, daß die bolschewistischen Regierungskreise in Moskau die Liste der künftigen Sowjetregierung in Polen bereits fertiggestellt hätten.

Der „Petit Parisien“ erklärt anlässlich der Veröffentlichung des aufgegebenen bolschewistischen Punktspruches, wonach die russische Heeresleitung vor dem 4. August kein Abkommen mit den Polen schließen solle, es beständen sehr ernste Gründe dafür, daß die Russen weit davon entfernt seien, einen aufrichtigen Frieden mit Polen zu wünschen, sondern nur daran dächten, ihre Erfolge immer weiter auszuweiten, bis die Polen schließlich gezwungen seien zu kapitulieren. Inzwischen bringe die russische Armee weitere vor. Die russische Kavallerie befindet sich ungefähr 30 Kilometer von Warschau entfernt. Die polnische Heeresleitung habe inzwischen verschiedene Neubildungen von Heeresteilen zum Zwecke einer Reorganisation der Armee angeordnet. Die Rückenbedeckung sei französischen Offizieren anvertraut worden.

Revolutionäre Anzeichen.

Wie uns aus Berlin gemeldet wird, sind in der polnischen Armee bereits Soldatenräte festgesetzt worden, die nach dem Muster des bolschewistischen Systems eine lebhaft propagandistische Tätigkeit entfalten und die Soldaten zur Revolution aufrufen. Außerdem sind in den von der polnischen Armee geräumten Gebieten bereits polnische Sowjets gebildet worden. Die polnische kommunistische Par-

tei gewinnt bei der polnischen Arbeiterschaft großen Einfluß. Sie sind in den Gewerkschaften sehr stark vertreten und propagieren dort den Generalstreik. Die polnischen Sozialdemokraten sind ähnlich wie die deutschen unter den letzten Vorkommnissen vollkommen zerfallen. Ihr Einfluß ist im Schwinden, so daß es ihnen kaum angingen dürfte, die polnischen Arbeiter vor Unbesonnenheiten zurückzuhalten. Unter den polnischen Bauern herrscht mit Erfolg bolschewistische Agitation. Die Propaganda bezüglich der Aufteilung des Großgrundbesitzes unter ihnen hat die polnischen Kleinbauern zu erheblichen Teilen in die Arme der Bolschewiken gebracht.

Der Vorstoß gegen Warschau.

London, den 3. Aug. Der „Ex. Standard“ meldet, daß 8000 bolschewistische Reiter halbwegs zwischen Grodno und Warschau eingetroffen sind. Die Blätter erkennen den Ernst der Lage an.

Amsterdam, den 2. Aug. „Die Times“ meldet aus Warschau: Die Wege sind durch die in den letzten Tagen niedergegangenen Regenfälle grundlos geworden. Man hofft, daß dies den Vormarsch der Bolschewiken gegen Warschau behindern werde.

Zement reichlicher angeboten

Die Wohnungsnot hat ein Ende

wenn Wohnhäuser in AMBI-Massiv errichtet werden, wie dies in immer steigendem Umfange im ganzen Reich geschieht. Allein in Essen werden, nachdem die Vorzüge der altbewährten AMBI-Massiv-Bauweise gegenüber dem Ziegelbau und den sogenannten „Ersatz“-Bauweisen festgestellt worden sind, etwa 40 Häuser des Allgemeinen Bauvereins ausschließlich in AMBI-Massiv errichtet. AMBI-Steine (D. R. P. und Weltpatente) können von jedermann in einfachster Weise auch unmittelbar an der Baustelle aus überall vorhandenen Rohstoffen (Ries-Sand, Kotsch-Schlämme, Asche usw.) durch Stampfen in den AMBI-Formen hergestellt werden. AMBI-Formen werden verliehen. Große Ersparnisse! Erhalten Sie die Druckchriften M der Firma AMBI-Werke, Abt. 11/3 35 Berlin-Johannisthal.

Der Lohnabzug.

In weiten Kreisen besteht noch keine Klarheit über die Neuregelung des Steuerabzugs vom Gehalt und Einkommen nach dem Reichsgesetz vom 1. August 1920. Gemäß dem vom Reichstag als Ergänzung zum § 41a des Einkommensteuergesetzes, die am 1. August d. J. in Kraft getreten ist, die vielfach zu beobachtende Unklarheit beruht zum Teil auf der Nichtbeachtung der Tatsache, daß nach dem Reichsgesetz ein Beitrag des Jahreseinkommens in Höhe von 1500 Mark, der sich bei verheirateten Ehepaaren auf 3000 Mark für die Ehefrau und 1500 Mark für den Mann erhöht, in jedem Falle steuerfrei bleibt. Dieser Umstand wurde bei der ursprünglichen Bestimmung von zehn Prozent vom ganzen Gehalt oder Lohn abgezogen, nicht berücksichtigt, so daß der Abzug auch für den Betrag des Einkommens erfolgt, der der Besteuerung nicht unterliegt.

Das soll nach den neuen Bestimmungen nicht mehr geschehen. Nach diesen hat der Abzug zu unterbleiben im Falle der Berechnung des Arbeitslohnes nach Tag für 5 Mark täglich, b) im Falle der Berechnung nach Wochen für 30 Mark wöchentlich, c) im Falle der Berechnung des Arbeitslohnes nach Monaten für 125 Mark monatlich.

D, es war zuviel Buße auf einmal! Weise, tief singen alle ihren früheren Sünden an, sich bei ihr melden und in ihrem Auge vorüberziehen. Lange, sie sah sie wie geistesabwesend in ihrem Zimmer. Sie starrte vor sich hin. Sie hörte nicht das Geräusch, das ihre Füße verursachte, als sie trat und leise Worte an sie richtete. Erst als sie näher kam und sich räusperte, fuhr Agnes erschrocken aus ihren Träumereien auf.

Die Schloßfuhr tat vier helle Schläge, die bei den trockenen Luft und der herrschenden Windstille weit in die Umgebung hinaus schallten. Agnes zog ihr rotes Tuch fester um die Schultern. Sie griff zum Sonnenschirm und begab sich hinunter in den Park. Ah, es war ihr einerlei, was sich ereignen würde. Sie war nicht mehr sie selbst, sondern eine ganz andere. Wie ein Automat wandelte sie einher, ohne nach rechts und links zu sehen, ohne eigenen, festen Willen; ohne Triebkraft und Lebensmut. Die Seele war aus ihrem Körper entflohen. Müde und gebrochen setzte sie mühsam einen Fuß vor den anderen in der Richtung nach der Hinterpforte des Parkes, die sie nach längerer Zeit erreichte.

Agnes öffnete die schmale Tür zum Parke, schritt dann wie eine Nachtwandlerin über die Wiese, über die großen Büsche zu, die umgeben von Dornensträuchern einsam wie eine verlassen Königin am Rande des etwas erhöht liegenden Ackerterrains stand und ihr förmlich zugewinkten schien. Was sich hinter ihren Rücken abspielte, davon gewahrte sie nichts. Sie sah nur auf der Dorfstraße, die seitlich an der Wiese vorbeiführte, einige Passanten hin und her hasten: das gewöhnliche Straßenbild am Sonntag.

Dann war es ihr auf einmal, als wenn Geruch entstand, das von hinten herkam. Sie hörte gleichmäßige Galoppsschritte, die näher und näher rückten. Sie sah die Menschen, die auf der Dorfstraße neugierig stehenblieben und lebhaft gestikulierten; hörte einige Rufe, die sie aber nicht verstehen konnte und auch nicht auf sich bezog. Dann vernahm sie plötzlich dicht hinter sich ein heftiges Schnauben, das ihr endlich zum Bewußtsein brachte, in welcher Gefahr sie sich befand. (Fortsetzung folgt.)

Schloß Damerow.

Ein Familienroman von Erich Knopp.

53] „Baroness Agnes“, sprach er mit weichem gefühlvollem Ton auf sie ein, „ich bin der festen Überzeugung, daß Ihre Abneigung gegen meine Person nur oberflächlich und künstlich ist, die sich bei näherem Bekanntheit nach und nach auf ein erträgliches Maß abschwächen wird. Was nun Ihre Befürchtung anlangt, dem Herrn Baron, Ihrem Herrn Vater, könnte Ihre plötzliche Sinnesänderung auffallen, so bin ich in der Lage, diese Sorge völlig zu zerstreuen, vorausgesetzt, daß Sie ausführen, was ich zu diesem Zwecke für gut befinde.“

„Wie wäre Ihnen das möglich?“ fragte sie im Tone höchsten Unglaubens.

„Wenn Sie mir versprechen, meinen Anordnungen nachzukommen, soll der Herr Baron schon heute Abend es ganz erklärlich finden, daß ich Ihre Abneigung gewandt hat.“

„Darf ich Ihren Plan erfahren?“

„Rein“, gab er kurz zur Antwort, setzte aber fragend hinzu:

„Wollen Sie mir trotzdem vertrauen, wollen Sie gehorchen?“

„Es bleibt mir ja nichts anderes übrig“, sagte sie.

„Gut — so bitte ich Sie, in derselben Kleidung, die Sie jetzt tragen, um 4 Uhr einen Spaziergang durch den Park zu machen. Alsdann begeben Sie sich über die Wiesen zu dem großen Dornengebüsch, das sich an dem Ackerland entlang zieht, wo die große Bappel steht.“

Er machte eine Pause.

„Darf ich auf Befolgung meiner Weisung rechnen?“

fragte er bittend.

„Ja“, „lang es matt zurück.“ „Weiter habe ich nichts zu tun.“

„Nur den Sonnenschirm haben Sie zu dem Spaziergang noch mitzunehmen. Alles übrige besorge ich selbst.“

Kohlrausch verbog sich geschmeigelt vor der Baroness, um dann in froher Haltung und mit dem

Ausdruck einer hellen Siegesfreude in seinen Augen die Schloßräume zu verlassen.

Raum war er gegangen, da brach bei Agnes die mühsam zurückgewonnene Fassung abermals zusammen. Empörung, Bitterkeit, Wut, Haß, alles, alles sprach aus ihren entsetzten Mienen. Wohin war es mit ihr gekommen? Welche Aussicht tat sich vor ihr auf?

Von einem Angestellten ihres Vaters war sie abhängig geworden! Völlig durchschaut und erkannt von einem, dem sie glaubte, schon das Grab gegraben zu haben, der aber immer wieder auferstand und sich jetzt als ihr Meister geizig hatte.

Es konnte sich jetzt nur noch darum handeln, einen plausiblen Ausweg zu finden, um ihren Vater für den Heiratsplan zu gewinnen. Aber das wollte Kohlrausch ja allein besorgen, und der würde es schon gut besorgen.

Gut, wenn es gelang, würde sie ja und Amen dazu sagen, trotz der Schmach, die damit verbunden war — trotz der Blamage, trotz der Demütigung, die sie erlitten hatte.

Sie stellte sich vor, welches Aufsehen es in der Gesellschaft erregen würde, wenn bekannt wurde, daß die stolze Baroness v. Hagen sich mit ihrem Inspektor verheiratet hatte. Nicht einmal mit einem Herrn „von“. Nur Kohlrausch schlechthin! Schon der Name allein noch beleidigend nach Kretsch und Pleth!

„Frau Kohlrausch!“

Konnte sie überhaupt so viel Schande ertragen?

Mußte sie nicht unter der ungeheuren Last des neuen Unglücks völlig zusammenbrechen?

Wie würde es ihren Vater kränken, wenn sie nach und nach abfiel von ihren früheren Anschauungen in bezug auf standesgemäße Heirat? Würde er sich überhaupt hineinfinden in die neue Situation? Würde er nicht irre werden an ihr? Wo blieb jetzt seine Devise: Nicht runter, sondern raus? Zwar bestand sie längst nicht mehr zu Recht; sie war stillschweigend zu Grabe getragen. Jeder einfache Edelmann wäre jetzt vom Baron mit Freuden als Schwiegersohn willkommen gehalten worden, vorausgesetzt, daß er ihr genehm gewesen wäre.

Aber sich mit einem Bürgerlichen, mit einem simplen Inspektor zufrieden zu geben, das würde sein Stolz wohl nicht ohne weiteres zulassen.

Der abzugsfreie Betrag erhöht sich für jede zur
Kaufkraft des Arbeitnehmers zählende Person im
Einkommen des 20. Abf. 2 (Chefrau und Kinder) im ersten
Falle um 1,50 Mark, im zweiten Falle um 10 Mark und
im dritten Falle um 40 Mark. Darnach findet z. B. bei
einem Angestellten (Lehrling oder Lehrling), der monatlich
nicht mehr als 125 Mark Gehalt bekommt, ein
Steuerabzug überhaupt nicht statt. Bezieht ein Angestell-
ter einen monatlichen Gehalt von 900 Mark, so gehen
von diesen 125 Mark ab, so daß der 10prozentige Abzug
nicht von 900 Mark sondern von 775 Mark erfolgt, mit-
hin 77,50 Mark einzuhalten sind. Ist der Angestellte ver-
heiratet und hat zwei Kinder, so sind freizulassen 125
Mark und dreimal 40 Mark gleich 245 Mark. In diesem
Falle wären die 10 Prozent in Abzug zu bringen von
900 minus 245 gleich 655 Mark, so daß 65,50 Mark ab-
gezogen wären.

Eine Änderung bringen die neuen Bestimmungen
auch insofern, als nicht mehr der Abzug in allen Fällen
10 Prozent ausmacht. 10 Prozent werden nur dann er-
halten, wenn der Arbeitslohn oder Gehalt, auf das Jahr
angerechnet und unter Berücksichtigung des freizulassenden
Betrages 15 000 Mark nicht übersteigt, während bei
einem Jahreseinkommen oder Jahresgehalt von mehr als
15 000 Mark abgezogen werden für Jahresarbeitslöhne
der Jahresgehälter von 15 000 bis 30 000 Mark 15
Prozent, von mehr als 30 000 bis 50 000 Mark 20 Pro-
zent usw.

Das beispielsweise ein Angestellter ein Jahresgehalt
von 18 000 Mark, so bleibt er nach Abzug des freizulassenden
Betrages von 15 000 Mark unter 15 000 Mark, so-
daß für ihn der zehnprozentige Abzug bestehen bleibt. Hat
er dagegen ein Jahresgehalt von 18 000 Mark, so ergibt
sich nach Abzug des freizulassenden Betrages von 15 000
Mark ein Betrag von 16 500 Mark. Da dies 15 000 Mark
übersteigt, so sind bei ihm 15 Prozent abzuziehen. Da
das Monatsgehalt 1500 Mark beträgt und 125 Mark frei-
lassen, so sind monatlich 15 Prozent von 1375 Mark in
Abzug zu bringen. Wäre der Angestellte dagegen verheir-
tet und hätte vier Kinder, so wären freizulassen 1500
und 3 mal 40 Mark gleich 3900 Mark. Werden sie von
unserem 18 000 Mark abgezogen, so bleiben 14 100 Mark.
Es werden also 15 000 Mark nicht übersteigen; mithin
bleibt in diesem Falle wieder der zehnprozentige Abzug.
Nur das Gehalt dieses verheirateten Angestellten mit
4 Kindern 20 000 Mark, so bliebe nach Abzug der 3900
Mark 16 100 Mark. Da dieser Betrag über 15 000 Mark
hinausgeht, müßte hier ein fünfzehnprozentiger Abzug er-
folgen. Da solche Grenzfälle bei Angestellten nicht gerade
selten vorkommen werden, so ist jedesmal zu prüfen, ob
der zehnprozentige oder fünfzehnprozentige Abzug in Be-
acht kommt.

Wettervorhersage für den 4. August.

Reißt bewölkt, streichweise Regenschauer, Temperatur
wenig verändert.

Locales und Provinzielles.

Schierstein, den 3. August 1920.

Kartoffel- und Fleisch-Bewirtschaftung.

Der Unterausschuß des Reichswirtschaftsrates für Le-
bensmittel und Ernährung beschloß sich in seinen bei-
den Sitzungen am 28. und 29. Juli mit der Frage der
Bewirtschaftung der Kartoffeln und des Flei-
sches. Die Regierung hatte dem Ausschuss den Entwurf
der Verordnung zur Begutachtung vorgelegt, die als
Übergangsmaßnahme und zur Vorbereitung der freien
Kartoffel- und Fleischwirtschaft die Aufhebung der Fleischkarte
vorschlägt, die durch die örtliche Kundenliste ersetzt wer-
den soll. An Stelle der Kundenliste soll nach Wunsch
des Landesregierungen aber auch die Einführung der
Kartoffelkarte zulässig sein. Der Verordnungsent-
wurf sieht ferner die Fleischversorgung der Selbstversorger
durch zu verbessern, daß zukünftig nicht mehr die Ge-
meinden, sondern ganze Schlachtere als Berechnungs-
einheiten der Selbstversorger-Nation zugelassen werden
sollen. Daneben sind noch einige andere Bestimmungen
zur Erleichterung der Selbstversorgung mit Fleisch vorge-
sehen. — Der Ausschuss, der sich nur gutachtlich zu äußern
hat, erklärte sich mit großer Mehrheit gegen diese Ver-
ordnung. Sein Hauptbedenken war, daß durch die Auf-
hebung der Fleischkarte, die eine Weiterbefreiung
der Gasthöfe vorsehe, eine starke Bevorzugung der
Gasthöfe eintreten müsse, die in den Gasthöfen ihre
Kartoffeln einkäufen. Zwar bestünde dieser Zustand tat-
sächlich heute schon; aber ihn gesetzlich festzulegen, er-
scheint dem Ausschuss bedenklich. Die Aussprache, die sich
nur auf die vorgelegte Verordnung beschränkte, son-
dern auch eingehend die Gründe für und wider die Fort-
setzung der Zwangswirtschaft erörterte, endete mit der An-
nahme eines Beschlusses, wonach das Gutachten des Aus-
schusses auf Aufhebung der Zwangswirtschaft nach einigen
Monaten bei vorläufiger Beibehaltung der Fleischkarte lau-
te. Die Aufhebung soll erst erfolgen, wenn gewisse Ueber-
nahmsmaßnahmen, wie die Schaffung von Fleischreserven,
Einfuhr von Futtermitteln und der Absatz von Vieh-
transporten, durchgeführt werden. Bezüglich der Kart-
toffelwirtschaft wurde die Aufhebung der Bewirtschaftung
der Kartoffeln grundsätzlich beschlossen. Auch hier
jedoch an die Aufhebung der Zwangswirtschaft die
Einfuhr von Futtermitteln, die Gemeinden durch den Ab-
zug von Lieferungsverträgen ein Quantum von 35
Prozent für die städtische Bevölkerung sicherstel-
len werden und daß außerdem Vorbehalte für weitere Kart-
toffelreserven getroffen werden können. Die Fabrikation von Kart-
toffel- und Kartoffelmehl soll im kommenden Winter
in üblicher Weise weitergeführt werden, weil auch
Kartoffelreserven gesichert werden. — Der vollstän-
dige Ausschuss des Reichswirtschaftsrates hat den
entsprechenden Beschlüssen seines Unterausschusses für Er-
nährung und Landwirtschaft die erforderliche Genehmigung
erteilt.

Der Erntemonat August ist ins Land gezogen.
und drückend, ein echter Sommermonat, der den
Tropen Schweiz aus dem nimmermüden Land-
e herausholt, bevor er die unter seiner Glut gereiften
Getreidefrüchte freigibt. Schon werden namentlich gegen
des Monats, die Tage wieder kürzer, die Sonne
früher, und zeitiger am Abend bricht die

Dunkelheit über Feld und Flur herein. Die Wärme
aber, die der Juli gebracht, bleibt einstweilen auch im
August noch. Und weil wegen des Kürzerwerdens der
Tage die Arbeit draußen im Felde umso energischer und
intensiver betrieben werden muß, ist sie doppelt anstreng-
end und ermüdend. Mancherlei bringt uns die Augusternte.
Vom spätreifenden Getreide — Gerste und Hafer — an
bis zu den zahlreichen Gemüsearten und dem ersten frühen
Baumobst — Pfäumen, Birnen, Augustäpfeln — will
alles in dieser Zeit geerntet sein. Und nicht die Ernte
allein, auch ihre Verwertung und Ablieferung erfordert
mancherlei Mühe und Arbeit. Nebenher verlangen,
namentlich bei anhaltend trockner Witterung, die Kartoffel-
und Rübenfelder noch mancherlei Pflege. So ist der
August ein rechter Arbeitsmonat. — In Bezug auf
Naturschönheiten zeigt der August die ersten Ausflüsse des
sterbenden Sommers. Nur vereinzelt blühen die Rosen
noch, an ihre Stelle treten starke Georginen, langgestielte
Dahlien und Chrysanthemen und die leuchtend helle
Heide, die Spätsommerblume der nordeuropäischen Land-
schaft. An den Bäumen zeigt sich die erste Veränderung
der Laubfarbe, einstweilen noch ein langames Vergilben,
der Uebergang zu gelblichen Farbentönen. Am wilden
und echten Wein beginnt sich das Laub zu röten, an
lehterem färbt sich die Traube allmählich, wie auch an
den Spätsommerbäumen der Fruchtbehang allmählich auf
der Sonne zugekehrten Seite ins rötliche übergeht.
Sonnig aber bewahrt sich die Natur noch immer ein gutes
Teil ihres sommerlichen Anstriches, und der Spaziergänger
oder Ferienteilnehmer, der den weniger überlaufenen August
dem „Saison“monat Juli vorzieht, entbehrt außer der
Verkürzung der abendlichen Tageslänge wenig von den
Schönheiten des heimischen Sommers.

st. Sommerfest. Nach langer Pause trat die hiesige
Turngemeinde am vergangenen Sonntag mit einem Sommer-
fest wieder an die Öffentlichkeit. Man kann sagen, der
altbewährte Ruf, daß die Turner es verstehen, etwas Gutes
und Abwechslendes zu bieten, hat sich auch diesmal wieder
bewahrheitet. Schon der nachmittags um 3 1/2 Uhr sich
durch die Dorfstraßen bewegende Festzug war ein Zeichen,
daß das Interesse zur Turngemeinde noch daselbst geblieben
ist wie früher; alle waren sie gekommen, ob jung oder
alt, ob groß oder klein, um im strammen Turnerschritt
unter den Klängen der voranmarschierenden, gut eingeschlun-
genen Spielmusik und des Musikvereins der Turnerschaft
Schieffens zu zeigen, daß die alte Turngemeinde noch lebt.
In dem neuen Vereinslokal „Drei Kronen“ angekommen
nahm alles, trotz Ueberfüllung des Saales, programmäßig
seinen Verlauf. Darbietungen am Barren und Freilebungen
der Böglinge unter Leitung des 1. Turnwarts W. Berg
zeigten, daß trotz der sehr frühen ungünstigen Witterung, fleißig
geübt worden war. Der Abend war in allererster
Linie den Jubilaren gewidmet, deren Zahl in den letzten
Jahren auf 52 angewachsen ist; dieselben wurden in ge-
bührender Weise durch Ueberreichung von Ehrenurkunden ge-
ehrt. Der stellv. Vorsitzende W. Ley richtete herzliche
Worte an dieselben und kennzeichnete in kurzen, markanten
Ausführungen die heutige ernste Zeit. Im Namen der
Jubilare dankten die Turner W. W. Autor und L. Ehren-
gart. Darauf folgten Stabübungen der Damenriege, welche
den Beweis erbrachten, daß auch die Turnerinnen das
altbekannte Interesse an der alten Turnfackel noch besitzen
und der Turngemeinde treu geblieben sind. Es wäre nur
zu wünschen, daß unsere weibliche Jugend Schiersteins
sich mehr mit dem Turnen beschäftige. Das Schachsech-
ten nach italienischer Schule, von Mitgliedern des Turnvereins
Viebachs ausgeführt, fand allgemeinen Beifall und war
für manchen Zuschauer etwas neues. Der Glanzpunkt
des Abends war unstreitig die Musterriege am Reck.
Hier zeigte sich so recht, welche schwierige Übung durch
Ausdauer und jahrelange Vorbereitung möglich sind.
Reichen Beifall erhielt auch das gut geübte Theaterstück
„Die Naturheilmethoden“. Die in der Zwischenpause ver-
kauften Lose fanden reichenden Absatz, auch hier kamen
die glücklichen Gewinner auf ihre Kosten. Leider konnte
man sich dieses Jahr infolge des beschränkten Raumes
nicht so mit der Schuljugend beschäftigen wie bei den
früheren bekannten Volksfesten des Vereins. Hoffentlich
wird dies nächste Jahr nachgeholt. Alles in Allem nahm
die Veranstaltung für Alle einen zufriedenstellenden Verlauf,
und kann die Turngemeinde mit Stolz auf den verfloffenen
Sonntag zurückblicken. Das Sommerfest hat wesentlich zur
Festigung des Vereinslebens beigetragen, und es wäre zu
wünschen, daß in der nächsten Zeit noch weitere solche
Veranstaltungen folgen würden.

• Aus der Haft entlassen wurden die des Diebstahls
verdächtigten Arbeiter Ludwig R. und Richard B. Die
Untersuchung hat ergeben, daß der gegen sie gerichtete
Verdacht nicht begründet war. Es wäre angebracht, daß
man bei der Verfolgung solcher schweren Vergehen ein
gewisses Maß von Vorsicht nicht außer Acht ließe. Die
im Laufe der letzten Zeit in dieser Hinsicht gemachten Er-
fahrungen waren nichts weniger als ermutigend.

• Pilzwanderung. Zur Förderung der Kenntnis
der eßbaren Pilze zwecks stärkeren Heranziehung zur
Volksernährung finden Pilzwanderungen zum Auffinden
der eßbaren Pilze statt. Die Leitung ist dem Lehrer
Faust in Dohheim übertragen. Die Wanderungen
finden statt: 1. Am 7. September und 12. Oktober
ds. Js. in das Waldgebiet Dohheim-Georgenborn
Treffpunkt: Am 10 Uhr vormittags am Forsthaus Rhein-
blick an der Straße Dohheim-Straußstein. 2. Am 10.
September und 15. Oktober ds. Js. in das Waldgebiet
am Kellerskopf. Treffpunkt: Am 10 Uhr vormittags an
an der Schule in Rambach. 3. Am 14. September
und 19. Oktober ds. Js. in das Waldgebiet bei Meden-
bach. Treffpunkt: Am 8 Uhr morgens am Bahnhof
in Auringen-Medenbach. 4. Am 17. September und 22.
Oktober ds. Js. in das Waldgebiet der Gemeinde Flörs-

heim im Freistaat Hessen. Treffpunkt: Um 9 1/2 Uhr mor-
gens am Bahnhof in Flörsheim a. M. Messer, Säckchen
oder Körbchen, Mundvorrat, Notizbuch und Bleistift sind
mitzubringen.

Ein Jubiläum der Schokolade. Man schreibt
uns: Die Schokolade gilt heute nicht als Nahrungsmittel
sondern als Delikatesse. Jedenfalls ist der Preis außer-
ordentlich hoch und nur wenige können sich den Luxus ei-
ner Schokoladentafel leisten. Dessen ungeachtet haben wir
aber doch Grund, das Jubiläum der Schokolade zu feiern,
die in diesem Jahre auf vier Jahrhunderte ihrer Ent-
deckung zurückblicken kann. Sie wurde von den Eroberern
Mexikos entdeckt. Um das Jahr 1519 lernten die Spanier
in Mexiko die Kakaobohne kennen, wo sie als Schei-
demünze benutzt wurde. Man kam jedoch bald dahinter,
daß die Bohne auch zu essen sei und Hunde bewiesen,
daß die Priester sich aus der Bohnenmasse Tafeln ge-
formt hatten, die sie jedenfalls mit Begehren verzehrten.
Die Spanier wählten zunächst das Geheimnis an sich,
so daß erst 100 Jahre später Europa von der Schokolade
etwas erfuhr. Genau ist nicht festgestellt worden, wo man
in Europa zuerst Schokolade gegessen hat. Es heißt, Kö-
nig Ludwig 13. hätte bei seiner Verheiratung mit Anna
von Oesterreich Schokoladenstücke herumgereicht. Anderer-
seits wird berichtet, daß die Gemahlin Ludwig 14. dem
König eine Tafel Schokolade als Verlobungsgeheimnis über-
reichte. Die Schokolade hat den französischen Händ-
lern so gemundet, daß die Einfuhr der Kakaobohne ge-
fördert wurde und man bald in allen seinen Kreisen
Schokolade aß. Nach Deutschland ist die Schokolade wäh-
rend der Zeit des Großen Kurfürsten gekommen durch
Bermittlung holländischer und portugiesischer Kaufleute.

* Anatomische Ausstellung. „Der Mensch“. Dem
neuezeitlichen Bestreben, Aufklärung über die menschlichen
Krankheiten, ihre Ursachen und Wirkungen in immer
weitere Kreise des Volkes zu tragen, dient auch die
Hammersche anatomische Ausstellung, die
augenblicklich in Mainz im Saale „Schöfferhof“, Schuster-
gasse 18/20, zu sehen ist. Schon auf der hiesigen
Ausstellung in Dresden 1911 bildete diese Sammlung
den Brennpunkt des Interesses für alle Besucher, und
von Behörden und wissenschaftlichen Autoritäten wird
der Besuch dem gereiften Publikum angelegentlich
empfohlen. Und in der Tat, nichts ist so sehr geeignet,
dem Laien über die inneren Einrichtungen des menschlichen
Körpers, über die Einwirkungen, die durch die verschiedenen
Krankheiten an den einzelnen Organen hervorgerufen
werden, aufzuklären, als dieser Anschauungsunterricht an
naturgetreu nachgebildeten Modellen, wie sie hier in
künstlerischer Vollendung gezeigt werden. Auch sonst
bringt die Ausstellung viel des Wissenswerten über den
Werdegang des Menschen, so daß ein Besuch für jedermann
überaus wertvoll ist.

* Johannisberg, 30. Juli. Am 15. August wird
die dritte Gruppe des Nass. Sängerbundes hier einen
Sängertag in der Wingerhalle abhalten. Jeder Verein
singt ein Kunstlied und zwei Volkslieder.

* Bingen, 30. Juli. Die Burg Loheneck mit der
neuerlichen Bezeichnung „Heimbürg“ bei Niederheimbach ist
von dem bisherigen Besitzer Geheimrat Robert Müller an
Herrn Hugo Stinnes zum Preise von einer Million Mark
dieser Tage verkauft worden.

Briefkasten.

Wenn eine Anzeige nicht erfolgt ist, so zeigt dies,
daß Sie nichts begangen haben, das ihre Vorführung
rechtfertigte. Der betreffende Beamte hat seine Befugnisse
überschritten, und sein Dienstleister wäre für eine bessere
Sache oft sehr angebracht. Sie waren nicht verpflichtet
ihm zu folgen.

Kleine Chronik.

Aufrepidemie. Aus Duer berichtet der Berl.
„Volkszt.“ von einer heftigen Aufrepidemie in Westfalen.
In Osnabrück sind 114 Personen erkrankt, von denen 16
bereits gestorben sind.

Wie angenehm! Aus Gernsheim im Nied.
wird berichtet: Eine Kesselfabrik haben zwei hiesige
Damen, die Schwestern eines vor mehreren Jahren da-
hier verstorbenen Geisteskranken gemacht. Sie erbten von
ihrem in Amerika verstorbenen Oheim die Summe von
75 000 Dollars, also nach dem Stand unserer heutigen
Währung berechnet über 3 Millionen Mark. Die Summe
wird aber erst nach Unterzeichnung des Friedensvertrages
zur Auszahlung kommen.

Schiffsrettung durch Funkentelegraphie.
Wieder einmal hat die Funkentelegraphie ihre große Be-
deutung für die Seeschifffahrt als Retterin von Schiffen
in Not bewiesen. Kürzlich lief der amerikanische Dampfer
„Aetolus“ bei Rotenand auf eine Sandbank und wurde
dabei schwer beschädigt. Bei dem herrschenden bich-
ten Nebel war Gefahr, daß das Schiff mit der ganzen
Besatzung und der wertvollen Ladung verloren ging. Es
gelang aber mittels der an Bord vorhandenen Funkentele-
grapheneinrichtung auf dem Wege über die der Reichs-
telegraphenverwaltung unterstehenden Küstenfunkstellen
Norddeich und Rurhaven und über die Marinefunkstelle
in Wilhelmshaven mehrere Torpedoboote und Schlepper
herbeizurufen. Diese nahmen die Besatzung des Dampfers
an Bord und schleppten ihn den Dampfer nach
Hamburg, wo er sofort ins Dock gehen mußte.

Raubüberfall im Personenzug. Bei Ankunft
des morgens 8.55 auf dem Hamburger Hauptbahnhof ein-
treffenden Zuges von Ludwigslust nach Hamburg wurde
der Kriminalpolizei mitgeteilt, daß ein Reisender in einem
Abteil 2. Klasse beraubt worden sei. Der Kaufmann, der
sich mit einem anderen Reisenden allein in dem Abteil be-
fand wurde von dem ihm gegenüberstehenden Unbekannten
mit einer betäubenden Flüssigkeit bewußtlos gemacht, wo-
rauf man ihm 11 Hundertmarkstücke aus der Brieftasche
raubte. Der Täter hatte den Mut, bis nach Hamburg mit-
zufahren. Dort aber entkam er. Der beraubte Kaufmann
beschreibt ihn als einen 30-jährigen Menschen von 1,45
Meter Größe, mit schwarzem Haar und kurzgeschnittenem

schwarzen Bart. Der Räuber soll mit einem dunklen Anzug und weissem Hut bekleidet gewesen sein.

Ein Massenmörder, der seine Opfer verbrannte. Vor etwa einem Jahre wurde der Mechaniker Landru in Paris verhaftet unter dem Verdacht, im Verlaufe von einigen Jahren seine zehn Bräute beiseite geschafft zu haben. Der Verhaftete hatte jegliche Schuld bestritten. Es ist jetzt den wissenschaftlichen Sachverständigen des Gerichts gelungen, aus Knochen verfohlter Knochen den Beweis zu erbringen, daß in den beiden von Landru bewohnten und vermutlich zur Ausübung seiner Verbrechen benutzten Villen wenigstens die Körper von drei erwachsenen Personen weiblichen Geschlechts verbrannt worden sind. Der aufsehenerregende Prozeß dürfte somit in aller Kürze in sein Endstadium eintreten, und das grausige Verbrechen seine Sühne finden.

Vermischtes.

Wie ein Künstler verdienen kann. Von einem gelegentlichen Mitarbeiter wird uns das folgende nette Geschichtchen erzählt: Ein in weiten Kreisen wohl bekannter bayerischer Landschaftsmaler der Gegenwart hatte an einer Bergstraße in den bayerischen Alpen seine Staffelei aufgestellt, um eine Gebirgslandschaft auf die Leinwand zu bannen, die ihm schon lange besonders am Herzen lag. Kaum hat der Künstler den ersten Pinselstrich getan, da fuhr ein äußerst eleganter Kraftwagen heran und hält wenige Schritte vor dem Malenden. Die Insassen des Wagens waren äußerst vornehm und kostbar gekleidet, doch konnte dem Auge des Kundigen nicht verborgen bleiben, daß es Reichtum ziemlich neuen Datums war, der sich da der Welt zeigte. Ein Herr sprang aus dem Wagen, ging auf den Künstler zu und sprach ihn an, ohne weitere Umschweife zu machen: „Sie haben ja hier ein ganz ausgezeichnetes Gemälde. Das müssen Sie mir überlassen; ich biete 1000 Mark.“ Das müssen Sie mir überlassen; ich biete 1000 Mark.“ Das müssen Sie mir überlassen; ich biete 1000 Mark.“ Das müssen Sie mir überlassen; ich biete 1000 Mark.“

Der Bund der Verbrecher. Man schreibt uns aus dem rheinischen Industrie-Gebiet: Die Zeit ist für die Jugend verberbtlich gewesen. Wir wissen, daß junge Burschen es verstanden haben, mit alten Schiebern um die Beute Geschäfte zu machen, wir sind darüber unterrichtet, daß Mädchen, die kaum der Schule entwachsen waren, sich als Lebendamen aufstauten und auf Abenteuer ausgingen. Die väterliche Hand hat vielen während der Kriegszeit gefehlt. Und die Verführung der Zeit hat sich auf die Jugend übertragen, so daß die Lehrer und Eltern oft vergeblich bemüht sind, die Verdoebenen wieder auf den Weg des Rechts zu bringen. Die Gerichte kennen heute mehr Strafverfahren gegen Jugendliche als früher und überhaupt spielt die unreife Jugend heute, leider geduldet von den Erwachsenen, überall eine größere Rolle, als früher. Daß junge Burschen selbst schwere Verbrechen werden und mit Phantasie Begabte sogar große Dinge unternehmen und planen, wird wieder durch einen Fall bewiesen, der sich in einem rheinischen Industrieort zugetragen. Ein reicher Fabrikant erhielt einen Drohbrief, der ihn aufforderte, 50 000 Mark an eine bestimmte Stelle hinzulegen, falls er sein Leben leben wolle. Drei Tage gab ihm die Wunde Zeit, die sich als „Bund der Verbrecher“ bezeichnete. Und als der Fabrikant auf diesen Brief nicht reagierte, weil ihm auch die Handschrift sagte, daß es junge Bengel sein müßten, die ihn zu schrecken suchten, wurde er am vierten Tage mit einem zweiten Schreiben des „Bundes der Verbrecher“ beehrt. In diesem war das beschlossene Urteil mitgeteilt und dem Fabrikanten für die Zahlung nochmals eine Frist von 24 Stunden gegeben. Der Bedrohte tat, was er tun mußte, er gab den Brief der Polizei. Und diese wußte die Exzessier so zu täuschen, daß sie sämtlich verhaftet werden konnten. Wie erstaunt war man, drei kleine Burschen von 12 und 13 Jahren festnehmen zu müssen, drei Burschen, die sich zusammengetan hatten um den „Bund der Verbrecher“ zu bilden.

Film-Ferien. Aus Berlin schreibt man uns: Die Theater haben geschlossen, die Konzerte finden nicht statt. Man muß sich andere Zerstreuung suchen, und die Künstler wollen auch ihre Ferien haben. Begreiflich also, wenn auch der Film in die Ferien geht. Tatsächlich: in diesem Sommer erleben wir es zum ersten Male, daß die Filmschauspieler ebenfalls feiern, und ohne diese Berühmtheiten werden große Filme nicht gemacht. Folglich hat man in den letzten Wochen „Ferien-Filme“ herausgebracht, Lagerhäuser, die die Film-Ferienzeit ausfüllen müssen. Das Kinopublikum ist überrascht, wie wenig Nervenaufregendes heute geboten wird, erlaubt, daß in Berlins größtem Film-Theater sogar eine Krüppeltruppe und eine Komitetruppe eingebracht sind, die die Ferienzeit des Films ausfüllen sollen. Man bereitet aber, so wird versichert, schon große Dinge vor, und im nächsten Monat, wenn die reichgewordenen Film-Großen aus den Bädern heim sind, sollen wieder die „Nervfilme“ gebaut werden.

Luftschiffahrt.

Vom Zeppelin-Luftschiffbau. Mitteilungen von Generaldirektor Götschmann und Dr. Eckener ist zu entnehmen, daß es den Technikern gelungen ist, eine Steigerung der Geschwindigkeit der Zeppelin-Luftschiffe um 70 Prozent zu erreichen. Sie beträgt heute 33 Stundenmeter gegen früher 18 bis 19, so daß sich eine Durchschnitts-Geschwindigkeit von 125 Km. ergibt. Damit wäre ein Ueberfliegen des Ozeans in 80 Stunden möglich, also in der halben Zeit der Rohrbauer der schnellsten Ozeandampfer. Leider ist zurzeit eine Wiederaufnahme des Fabrikbetriebes infolge der Bedingungen des Friedensvertrages äußerst erschwert. Der Zeppelin-Luftschiffbau strebt daher einer Fabrikbetrieb auf internationaler Grundlage durch Verhandlungen mit Holland, Schweden und den Vereinigten Staaten an. Die Verhandlungen mit Amerika bei dessen Hochfinanz der dringende Wunsch nach einem transatlantischen Luftverkehr besteht, scheinen Aussicht auf Erfolg zu haben, wenn gleich positive Resultate zur Zeit noch nicht vorliegen können, umso weniger, als die Entente neuerdings darauf bringt, daß die große Friedrichshafener Werft in Ausführung des Friedensvertrages abgebrochen werde.

Billige Leiterwagen von 98 A eingetroffen, einzelne Räder für Leiterwagen stets vorrätig. Elegante Küchen von 975 A an, Nachttische von 75 A an. Betten, Matratzen staunend billig. Möbelhaus Lichtenstein, Mainz, Leichhofstraße 10, 1. St. Telefon 2727.

Weinfässer

Von 100-600 Liter, neu u. gebr. Küferei Braun, Mainz, Mittl. Bleiche 34, Telefon 2148.

Ein gut erhaltener kleiner Herd und Wasserstein zu kaufen gesucht.

Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Ein gut erhaltenes Fahrrad

ohne Bereifung zu verkaufen. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der von der Holzfällung herrührende, im Distrikt 4. Frauensteiner-Berg unmittelbar neben Forsthaus Rheinblick lagernde Oberholz (Reiser) kann von hiesigen Einwohnern unentgeltlich abgeholt werden. Eines Ausweises hierzu bedarf es nicht.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die neubearbeiteten Altsche nicht mehr per Nachnahme den Antragstellern zugesandt werden, sondern gegen Bezahlung von 1 Mk. auf dem Rath auf Zimmer Nr. 11 in Empfang genommen werden können.

Betr. Ausgabe von Speisefartoffeln.

In den hiesigen Kartoffelverkaufsstellen gelangen 3 Pfd. Speisefartoffeln, das Pfd. 0.55 Pfg., zur Ausgabe.

Als verloren ist gemeldet:

Ein Kindergummimantel und eine Bluse.

Abzugeben auf Zimmer 1 des Rathhauses.

Schierstein, den 3. August 1920.

Der com. Bürgermeister: Kellzls.

Männergesangsverein.

Morgen, Mittwoch, abends 8 Uhr,

Gesangsprobe.

Pünktliches Erscheinen wird jedem Sänger zur Pflicht gemacht.

Der Vorstand.

Sozialdemokratische Partei.

Mittwoch, den 4. August, abends 8½ Uhr,

Mitgliederversammlung

im „Ratsstübchen“.

Vortrag: „Das neue Steuerrecht“. Vereinsangelegenheiten.

Herren- u. Knaben-Bekleidung

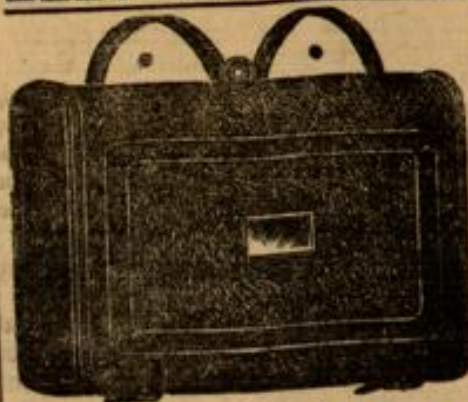
Ohne Rücksicht auf den bisherigen Selbstkostenpreis habe ich, um der :: deutigen Zeit Rechnung zu tragen ::

bedeutende Preisermäßigungen

in allen Abteilungen vorgenommen. Ueberzeugen Sie sich bitte durch zwang:: losen Besuch meines Lagers ::

Bruno Wandt

Wiesbaden Kirchgasse 56.



Schulranzen

Größte Auswahl. Billigste Preise. Offeriert als Spezialität.

U. Letschert, Wiesbaden, Fautbrunnenstr. 10.

Soll

1. Kassenbestand
2. Bankkonto
3. Sparkasse

M.	S.
68	80
10357	67
1077	20
11503	67

1. Geschäftsanteilkonto
2. Reservefondskonto

M.	S.
11480	
43	
11503	

Gewinn- u. Verlustrechnung per 31. Dezember 1919

Unkostenkonto Gewinn

M.	S.
102	20
43	67
145	87

Eintrittsgelder Zinsenkonto

M.	S.
120	
25	
145	

Mitgliederstand am 31. Dezember 1919 28 Mitglieder
Hafsumme der Mitglieder Mk. 14000

Kriegerheimstätten-Siedlung Schierstein a. Rh.

innerhalb der Ortsgruppe Schierstein des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen. E. G. m. b. H.

Der Vorstand:

gez. Anton Kirchner gez. Heinrich Baumbach

gez. Johann Hollbach

Mainz! Nur kurze Schöfferhof, Schusterstraße 18/20

Bolks-Museum

Der Mensch

Sammer's anatomische Original-Ausstellung

Täglich geöffnet für Damen u. Herren über 18 J. von morgens 10 bis 8 Uhr abends. Eintritt Mk. 1.—

Führer 50 Pfennig, illustriert Mk. 1.—
Letzte Woche. Schluß am 8. August, abends 8

Atelier für mod. Photographie

F. Stritter, Blebrich, Rathausstrasse

Moderne Photos, Photoskizzen, Gruppenaufnahmen, Vergrößerungen nach jedem Maßstab.

Reisepassbilder in sofortiger Ausführung.

Aufnahme bei jeder Witterung, bis abends 6 Uhr. Sonntags von vorm. 10 bis nachm. 6½ Uhr.

Lack- und Oelfarben

in allen Tönen, streichfertig. Feinst, roh und gekocht. Fußboden-, Zerpentin, sowie alles, was zur Anmalerei gehört, laufen Sie nur gut und preiswert in der Farben- und Lackfabrik.

Friedrich Brahm, Mainz, zum weißen Röhren, nächst dem Gouvernement.

D. Brandis

Kürschner und Pelzwaren

Wiesbaden, Langgasse 39 I

Fernsprecher Nr. 2024.

Annahme von Neuanfertigungen.

Umarbeitung u. Reparaturen.

D. Brandis

Pelleterie et fourrures

Rue Longue 38

Wiesbaden

Téléphone No. 2024

On travail à tous changements et réparations.

TRAURING

Dukatengold 900 gest. 18 kar. Gold 750

14 kar. Gold 585

8 kar. Gold 333 gest. von 300

Enorme Auswahl stets am Lager

BOK Wiesbaden Kirchgasse 70. Maurer

Herren-Hüte

werden gereinigt, gefärbt und fassoniert auf neueste Formen

Garantiert fachgemäße Arbeit in eigener Werkstatt

Th. Gaul, Fassonier-Anstalt

MAINZ, Stadthausstraße 2 II. Achtung! (Klein Laden)